

**Gottesdienst am 02.02.25 in Alpen**  
**letzter Sonntag nach Epiphania**  
**PfarrerIn Becks**  
**über das Johannesevangelium 6, 26-35**

*26 Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid. 27 Müht euch nicht um Speise, die vergänglich ist, sondern um Speise, die da bleibt zum ewigen Leben. Die wird euch der Menschensohn geben; denn auf ihm ist das Siegel Gottes des Vaters. 28 Da fragten sie ihn: Was sollen wir tun, dass wir Gottes Werke wirken? 29 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat. 30 Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, auf dass wir sehen und dir glauben? Was wirkst du? 31 Unsre Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: »Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.« 32 Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. 33 Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. 34 Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot. 35 Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*

Liebe Gemeinde!

„Viele Menschen haben das Zweifeln verlernt“ wurde jetzt in einer Diskussion als These aufgestellt. Und dabei ging es nicht um den Zweifel am Wirtschaftswachstum, an politischer Stabilität oder Frieden, sondern um unsere kirchlichen Belange. In Bezug auf den Gottesglauben haben die Menschen das Zweifeln verloren, weil das Thema ‚Gott‘ gar nicht mehr in der Lebenswelt der meisten Menschen vorkommt! Sie können es sich gar nicht mehr vorstellen, dass es mehr gibt als diese von uns zu gestaltende Welt – und schon gar nicht, dass es einen Gott gibt, der die Geschicke lenken soll. Sie zweifeln nicht mehr, ob oder ob nicht – ihnen ist schlichtweg die Vorstellungswelt abhandengekommen, dass es über unsere menschliche Tatkraft hinaus noch einen Motor für diese Welt geben könnte. In vergangenen Zeiten gab es immer etliche Menschen, die um den Glauben gerungen haben, die mit der Gottesvorstellung ihre Schwierigkeiten hatten und darum zweifelten, nachfragten, sich damit auseinandersetzten. Die hitzigen Debatten sind lange verklungen, das Thema ‚Gott‘ interessiert nicht mehr. Und selbst die Kirchen bringen andere Themen lautstärker in den Vordergrund, beschäftigen sich intensiver mit anderen Themen. Erläuterungen oder Diskussionen zum Gottesbegriff finden in der Öffentlichkeit nicht mehr statt.

Jesus sagt in unserem Predigttext: **„Ihr sucht mich nicht, weil Ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil Ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid.“** Jesus meint damit die Geschichte von der Speisung der 5000, die gerade vor unserem Predigttext geschehen ist. Da sind ja all die vielen Menschen von 5 Broten und 2 Fischen satt geworden. Jesus behauptet nun, dass die Menschen am nächsten Tag nicht deshalb wiederkommen, weil dies ein Wunder war und sie den Wundermann noch einmal bestaunen wollen. Nein, vielmehr kommen sie zu Jesus, weil sie am Tag der Speisung der 5000 erlebt haben, wie seine Worte, die Gemeinschaft und das Teilen untereinander sie gestärkt haben, ihnen Kraft und Mut gaben. Nicht Sensationslust ist es und erst recht nicht die Erfahrung von gesichertem Leben oder Karriereaufschwung, was sie zu Jesus treibt, sondern die Erfahrung ‚satt geworden‘ zu sein, wie Jesus es ausdrückt. Will heißen: dass es bei all den

Unsicherheiten und Mühsalen des Lebens etwas gibt, das mich trägt, was mich ruhig werden lässt, mir Halt und Kraft gibt. Und sie wollen mehr davon, es treibt sie wieder zu Jesus hin.

Und nicht anders als wir heute es tun würden, fragen sie direkt nach ‚praktischen Regeln‘, nach ‚Rezepten‘, wie man diesen Zustand des ‚Satt-geworden-Seins‘ wieder erreichen kann, diese Erfahrung von Halt und Geborgenheit, Zufriedenheit. Und es ist genauso schwer für die Menschen damals wie für uns heute, dass Jesus eben keine konkreten Handlungsanweisungen gibt, sondern vom Vertrauen in ihn spricht. Darum haken sie noch einmal nach, wollen doch noch etwas ‚Handfestes‘ haben. Darum führen sie Mose an, der beim Durchzug durch die Wüste die Israeliten mit Manna versorgt hat, mit Brot vom Himmel. Und Jesus betont auch hier noch einmal, dass es eben nicht Mose selber war, der dieses Brot gemacht hat, sondern dass er es nur durch die Hilfe Gottes den Israeliten geben konnte. Dadurch, dass Mose auf Gott vertraute, konnte er überhaupt das schier Unmögliche bewältigen und die Israeliten durch die unwirtliche und lebensfeindliche Wüste führen. Mose hatte damals auch keine ‚Rezepte‘ für einen sicheren Durchzug durch die Wüste, ihn plagten auch Zweifel und Anfechtung, aber er hatte auch das unbedingte, ja kindliche Vertrauen in Gott, dass Gott ihm schon einen Weg weisen würde. Er vertraute darauf, dass Gott mehr Überblick hat als er selbst! Denn das ist ja das Schwierige für uns Menschen, dass wir immer nur Ausschnitte wahrnehmen können; dass wir immer in ‚bubbles‘, in Blasen leben: in meiner Niederrhein-welt, in der Tik-Tok-Welt, in meiner Arbeitswelt, in meinem Freundeskreis. Und besonders nach Corona nisten wir uns gerne darin ein, verkehren nur noch mit Ausgewählten, mit Gleichgesinnten. Und so stabilisieren wir uns gegenseitig in der Meinung, können nur noch schwer von einer höheren Warte Geschehnisse und das Leben betrachten, drehen uns immer häufiger in Fachwissen, in Spezialisierungen, in die eigene Welt hinein – und verlieren das große Ganze aus dem Blick. Und so entstehen schnell Missverständnisse, Irrwege, Kooperationsschwierigkeiten, die vom Versagen des einzelnen Menschen bis hin zu Kriegen führ-en. Wie notwendig, entlastend und hilfreich ist es da, zu erkennen, dass nicht wir Menschen uns diese komplexe Welt erdacht und erbaut haben, sondern dass es da jemanden gibt, der den Überblick hat, der uns alle trägt und in Händen hält: Gott! Und dass dieser Gott nicht unsichtbar, fern und fremd ist, darum kam Jesus Christus zur Welt. In ihm wurde er Mensch, hat uns gezeigt, dass er weiß, wie wir Menschen denken und fühlen, leben und leiden. Und durch Tod und Auferstehung Jesu Christi hat er uns weiter gezeigt, dass er – Gott – eben mehr ist als ein Mensch, mehr Macht, mehr Überblick, mehr Weisheit und vor allem mehr Liebe hat. Und darum kann er uns das Brot geben, das uns satt macht, unsere Seele satt macht! Er kann uns Zuversicht, Liebe, Kraft und Geborgenheit geben, damit wir unseren All-tag meistern können. Darum sagt Jesus: **„Ich bin das Brot des Lebens!“** Wir kennen diesen Ausspruch, doch wissen wir auch, was er für unser eigenes Leben bedeuten kann? Und wie ernst nehmen wir dies? Z.Z. laufen ja gerade Aufarbeitungen zur Corona-Pandemie und immer wieder stellen sich dabei Fragen nach der Behandlung der Psyche: Haben wir auf die Kinder und ihre Bedürfnisse überhaupt geachtet? Was haben wir den alten Menschen in den Heimen, den Kranken in den Krankenhäusern

angetan, die keinen Besuch empfangen durften? Für unseren Körper sorgen wir regelmäßig: wir geben ihm jeden Tag Brot bzw. Nahrung, wir pflegen ihn mit Wasser und Seife und allen möglichen Essenzen, wir schmücken ihn mit Kosmetik – wieviel Aufmerksamkeit geben wir täglich der Seele? Auch unsere Seele braucht Brot zum Leben, sonst verkümmert sie, wird roh und unmenschlich. Wir beklagen die zunehmende Härte und das Gegeneinander in der Gesellschaft. Kein Wunder, wenn wir uns nicht um das Brot für die Seele kümmern. Nehmen wir uns die Zeit, beschäftigen wir uns wieder mit Gott, mit der Bibel, mit Jesus. Da gehen uns Welten auf, andere Sichtweisen. Und zweifeln wir ruhig: Denn das Zweifeln bedeutet doch, dass ich an der Sache interessiert bin, dass ich gerne mehr darüber erfahren möchte. Zweifler setzen sich mit dem Glauben auseinander. Gleich feiern wir miteinander das Abendmahl. Jesus hat es uns gegeben, dass wir darin neue Kraft erfahren, indem wir ihm im Abendmahl all unsere Unzulänglichkeiten übergeben können und erfahren, dass wir nicht alleine stehen, sondern in der Gemeinschaft der vielen und in der Gemeinschaft mit Gott, der den Überblick hat und unserer Seele Brot gibt. Amen.